

Warschau hat bedingungslos kapituliert

Berlin, 27. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Warschau hat bedingungslos kapituliert. Die förmliche Uebergabe der Stadt an das deutsche Armeekommando wird voraussichtlich am 29. September stattfinden. Die militärische Besatzung beträgt nach den bisherigen Feststellungen über 100.000 Mann.

Weitere polnische Gefangene gemacht — Zwei französische Flugzeuge im Luftkampf über Freiburg und Sigmaringen abgeschossen — Wieder erfolgreiche Luftangriffe gegen britische Seestreitkräfte

Berlin, 27. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten nähern sich unsere Truppen der mit der Sowjetregierung vereinbarten Demarkationslinie.

Von den verstreuten Teilen des polnischen Heeres, die sich noch zwischen den deutschen und den vormalig russischen Truppen befinden, wurden gestern östlich Bilgoraj die 41. polnische Division und 1. Kavalleriebrigade gefangen genommen.

Die Luftwaffe griff militärisch wichtige Ziele in Modlin an.

Im Westen nur geringe Gefechtsaktivität. Der Feind schauzt auf der ganzen Front. Zwei französische Flugzeuge wurden im Luftkampf über Freiburg und Sigmaringen abgeschossen.

Deutsche Luftstreitkräfte griffen gestern englische Seestreitkräfte, Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer und Zerstörer, in der mittleren Nordsee mit Erfolg an. Außer einem Flugzeugträger, der zerstört worden ist, wurden mehrere schwere Treffer auf einem Schlachtschiff erzielt. Unsere Flugzeuge erlitten keine Verluste.

von Ribbentrop auf dem Wege nach Moskau

Berlin, 27. September. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begab sich am Mittwochvormittag um 9 Uhr im Condorflugzeug „Grenzmar“ vom Flughafen Tempelhof aus mit dem Botschafter der UdSSR in Berlin Alexander Schwarzew, und Legationssekretär Panlow von der sowjetrussischen Botschaft auf Einladung der Sowjetregierung nach Moskau.

Der Reichsaussenminister ist begleitet von Unterstaatssekretär Gaus, den Vortragenden Legationsräten Schnurre, Senke und Kordt, dem stellvertretenden Chef des Protokolls, Legationsrat von Halem, und Mitgliedern des persönlichen Stabes. Zur Verabschiedung auf dem Flughafen Tempelhof waren der sowjetrussische Luftattaché Beljassoff mit Herren der sowjetrussischen Botschaft erschienen.

Moskau erwartet Ribbentrop

Alle Zeitungen kündigen den Besuch auf der ersten Seite an

Moskau, 27. September. Die Mitteilung über die bevorstehende Ankunft des Reichsaussenministers von Ribbentrop erschien heute in allen Moskauer Zeitungen auf der ersten Seite. Der Text der Mitteilung lautet: „Auf Einladung der Regierung der Sowjetunion wird am 27. September der deutsche Außenminister, Herr von Ribbentrop, in Moskau eintreffen, um mit der Regierung der Sowjetunion die Fragen zu erörtern, die mit den Ereignissen in Polen verbunden sind.“

Der Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffs- und Konsultationspakt, von dem eine Berliner Sondermeldung der Tag berichtet, findet gleichfalls allgemeine Beachtung.

Ein neuer Beweis für die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit

Die Nachricht, daß Reichsaussenminister von Ribbentrop am Mittwoch einer Einladung der Sowjetregierung folgend in Moskau eintreffen wird, wurde Dienstag 20 Uhr Ortszeit vom Moskauer Sender bekanntgegeben und 12 Uhr wiederholt. In hiesigen diplomatischen und ausländischen Kreisen hat die Nachricht den stärksten Eindruck hervorgerufen. Der bevorstehende zweite Moskauer Besuch des Reichsaussenministers wird als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit die unerschütterliche Grundlage für die zukünftige Neuordnung Osteuropas darstellt.

Reichsaussenminister von Ribbentrop in Moskau eingetroffen

Moskau, 27. September. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, traf mit den Herren seiner Begleitung, darunter der Danziger Gauleiter Forster, nach programmäßig verlaufenem Flug mit dem Sonderflugzeug „Grenzmar“ um 17.50 Uhr Ortszeit auf dem Moskauer Flughafen ein. Das Hauptgebäude des Flughafens war mit zahlreichen Halbkreuzlaggen geschmückt. Zur Begrüßung des Reichsaussenministers hatten sich von Sowjetseite eingefunden der erste stellvertretende Augenkommissar der Sowjetunion, Potemkin, der Stadtkommandant von Moskau, Suworow, der stellvertretende Vorsitzende des Moskauer Stadtsowjet, Korolew, der Chef der Protokollabteilung des Augenkommissariats, Barlow, und der Leiter der Mitteleuropäischen Abteilung des Augenkommissariats, Alexandrow.

Von deutscher Seite wurde der Reichsaussenminister begrüßt durch den deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, mit den Mitgliedern der Botschaft sowie von dem Militärattaché Generalleutnant Rößling und den ihm zugeordneten Offizieren. Auch der italienische Botschafter in Moskau, Rossi, hatte sich zum Empfang eingefunden.

Nach erfolgter Vorstellung schritt der Reichsaussenminister die Ehrenkompanie der Luftwaffe ab, die auf dem Flugplatz Aufstellung genommen hatte und begab sich dann in den von der Sowjetregierung zur Verfügung gestellten Kraftwagen in das für ihn bereitgestellte Gebäude der deutschen Botschaft.

Die Rote Armee liquidiert die Reste des polnischen Heeres

Moskau, 27. September. Der Moskauer Rundfunk verbreitet den Heeresbericht des Generalstabes der Roten Armee über die Operationen in Polen vom 26. September. Die Truppen der Roten Armee, heißt es darin, hätten ihren Vormarsch auf die Demarkationslinie im Laufe des 26. September weiter fortgesetzt und dabei die Orte Ossowiec, Chelm, Samostje, Rawa Ruska, Sambor und Turka besetzt. Bei der Liquidierung der Reste des polnischen Heeres in den besetzten Gebieten wurden insgesamt 30.000 Gefangene gemacht, davon allein 25.000 im Abschnitt von Brest-Litowsk.

Nachrichten über deutsche Truppenansammlungen in der Nähe der belgischen Grenze absolut unwahr

Das belgische Informationsministerium weist britische Lügenmeldungen zurück

Brüssel, 27. September. Das belgische Informationsministerium stellt wiederholt zu den lächerlichsten Truppenmeldungen, die besonders aus englischer Quelle kommen, über angebliche deutsche Truppenansammlungen an der belgischen Grenze fest: Mehrere ausländische Zeitungen haben deutsche Truppenansammlungen in Ruhen in der Nähe der belgischen Grenze gemeldet. Nach Auskünften zuverlässiger Quelle können wir unserer Bevölkerung sagen, daß diese Nachricht absolut unwahr ist.

Neues Zeugnis für die Ritterlichkeit der deutschen Handelskriegsführung

Bericht eines schwedischen Kapitäns

Solo, 27. September. Ueber die Verletzung des schwedischen Frachtschiffes „Sileja“ durch ein deutsches U-Boot in Höhe von Egerund an der norwegischen Westküste veröffentlicht „Aftenposten“ eine telefonisch eingeholte schädlige Schilderung des schwedischen Kapitäns Frimren. Die wiederholten Stoppsandale des U-Bootes, erklärte der Kapitän, verurteilte ich unbedingt zu lassen und dem U-Boot durch verstärkte Fahrt zu entgehen. Dies war aber nicht zu machen, und ich mußte an Bord des U-Bootes kommen. Als der Kommandant die Schiffspapiere durchsuchte, sagte er sehr höflich: Leider ist die ganze Fracht in der Kiste verbrannt, und ich bedauere, nichts anderes tun zu können, als ihr Schiff zu versenken. Dies wiederholte er dreimal in gleich feiner und höflicher Weise und betonte, die Mannschaft darüber aufzuklären, warum das Schiff versenkt werden müsse. Ich hatte geglaubt, daß das Fracht, die aus dünnen Brettern, vielleicht für Flugzeugen verwendbar, aus Papiermasse und etwas Erz bestand, nicht in erster Linie als Konterbande anzusehen sei. Wir verhielten dann auf dem Schiff 15 Minuten Zeit, um uns zur Fahrt in den Rettungsbooten bereit zu machen und dann hinter das U-Boot, das etwa 300 Meter vom Schiff entfernt war, zu legen. Hierauf wurde ein Torpedo losgeschickt, welcher mittschiffs abgeschossen wurde, worauf die „Sileja“ innerhalb von zwei Minuten sank. Das U-Boot schleppte darauf noch eine gute Strecke der Küste entgegen, der wir dann wohlbehalten weiter zuruderten.

Erinnung an die Moskauer

Roman von Annä Gornhar

(Nachdruck verboten.)

„Aber wie so denn, Vater?“
„Stell dich nicht an, als ob du auf dem Mond lebst, Erla, du lebst in meinem Hause, und es paßt mir nicht, daß in meinem Hause über meine eigene Tochter, die Mutter meiner Enkelkinder, geredet wird. Geht mal in den Garten, Kinder, und holt die Fallbäume herein, es liegt eine Menge im Gras!“

Ja, was ich sagen wollte: So alt hast du werden müssen, um deinen Vater so reden zu hören. Ich habe dir immer freie Bahn gelassen, obwohl die Dinge, die du tatest, nicht immer mit meiner Meinung übereinstimmten. Solange du auf deinen guten Ruf geachtet hast, wollte ich dir nicht hineinreden, jetzt aber gehst du zu weit. Ich kenne dich und weiß, daß du dem Vater wirklich zu einem Bilde gefesselt hast. Glaubst du aber, daß das außer mir noch sonst jemand im Hause annehmen? Ich an Curis Stelle wäre auch fortgegangen.“

„Aber Vater, er kann doch nicht einfach ohne eine Erklärung, ohne irgendeine Gewissheit so davonlaufen. Es hätte sich doch alles so einfach aufklären.“

Als sie das sagt, fällt ihr ein, es hätte sich ja gar nicht so leicht aufklären lassen, denn das Bild ist ja nicht mehr da; niemand hat es gesehen, außer ihr und Heidenreich, und niemand wird glauben, daß es überhaupt vorhanden gewesen ist.

Jetzt kommt ihr zum Bewußtsein, was sie dem Vater geoffert hat, aber daran, daß Curt sie wirklich verlassen und aufgeben will, glaubt sie keinen Augenblick. Georg ist ein wenig beleidigt und sieht darum alles mit seinen Augen an, auf Kindergerede kann man nicht so viel geben.

Es kann dann nicht erwarten, bis der Tisch abgedeckt ist und sie sich entfernen kann. Pajd die paar Stiegen hinauf in Curis Zimmer. Zum mindesten hat er ihr eine Nachricht hinterlassen; dann kann man erklären, aufklären. Man sieht die Spuren von Curis Anwesenheit. Er hat das Waschwasser gebraucht. Auf dem Tisch liegt ein Stückchen Nardel und unter die Nase geklemmt ein paar Geldscheine und in Curis Handschrift die Abrechnung: der genaue Preis für das Zimmer und das Trinkgeld für die Mädchen. Kein Wort sonst außer der Mitteilung, daß er das Zimmer nicht mehr benötigt.

Erla muß sich hinsetzen, der Schreck ist ihr in die Glieder gefahren. Da steht der große Koffer fertig zum Abholen — ein regelrechter Aufbruch.

Wie kommt Curt dazu? Es ist doch ausgeschlossen, daß er auf das dumme Versteck eines Kindes hin einfach fortläuft.

Oder hat er nur nach einem Grund gesucht, um sie zu verlassen und hat sich nun für Regine König entschieden? Wenn es so ist, dann war diese Rückkehr einfach Heuchelei! Erla ist empört!

„Na!“ sagt sie zu sich selbst. „Wie ist das häßlich!“ Und sie hat geglaubt, an Curt eine Stütze zu haben fürs ganze Leben? Hat sich ihm bedingungslos anvertrauen wollen? Hat trotz aller Zweifel immer auf seine Rückkehr gehofft, bereit, seinen Erklärungen zu glauben. Was? Nur aus ihrem Leben geworden, muß denn wirklich ein Mensch so viel ertragen?

Aber der Vater hat recht: Heidenreich muß abreisen, sie will ihn nicht mehr sehen. Er ist an allem schuld und mit ihm auch Curt, der ihn hergebracht und ihr den Vater so warm aus dem Herz gelegt hat. Er muß abreisen, man muß es ihm noch einmal nahelegen, wenn auch nicht gerade heute, wo er in dieser furchtbaren Stimmung ist.

Es ist ja so schwer, richtig zu handeln, wenn man selbst todwund ist und Schmerzen leidet, da wirft man schnell die eigene Schuld auf andere ab. Das will Erla aber nicht. Schuld ist im Grunde genommen nur sie, die Herr ist über ihren freien Willen und über ihr Tun und Lassen. Rame ihr aber Heidenreich jetzt in den Weg, könnte sie nicht für sich gursagen. Seine bloße Anwesenheit könnte sie ihm vorwerfen, obwohl er doch nicht dafür kann, obwohl es an ihr gelegen hätte, ihn abzuweisen. — — —

Nachdem Erla Mattern ihn verlassen, hat der Vater Heidenreich lange auf einen Fleck gestarrt und keinen klaren Gedanken fassen können. Wer ihm sagen könnte, was er jetzt tun soll? Am besten wäre es wohl, sofort abzureisen, sich neuen Eindrücken zu überliefern, oder nach Hause zur Mutter zu fahren.

Kein, fort kann er jetzt auf gar keinen Fall. Ob er versucht, das Bild noch einmal zu malen? Er hat ja Skizzen genug, und aus dem Gedächtnis könnte er es versuchen. Dann schüttelt er den Kopf: der Versuch ist unsinnig. Nicht zum zweiten Male gewährt ihm das Schicksal die Gnade dieser Schöpfung, das fühlt er genau.

Das Mädchen bringt das Essen herauf und deckt den kleinen Tisch. Ist es schon so spät? Gut, daß man ihm das

Essen schickt, er möchte jetzt um keinen Preis am Familientisch unten sitzen, Erla gegenüber. Wie diese Frau verhält sich in seine Stimmung einzufügen, das ist wunderbar.

Gibt es überhaupt noch einmal solch ein Wesen? Ohne zu wissen, was er zu sich nimmt, ist der Vater. Dann greift er nach seinem Hut, steckt das Stützband ein und läßt hinaus in die Berge. So weit ihn die Füße tragen, will er heute noch gehen. Er will die Seele flüchten mit neuen Eindrücken, will ringer mit seinem Engel um sich selbst überwinden. Dann wird er an eine neue Arbeit gehen.

So hat er das Schlimmste bereits überwunden, während Erla mit all ihrem Kummer noch nicht fertig wird. Der Tag will kein Ende nehmen, er dehnt sich unendlich lang. Der Betrieb stellt Anforderungen an sie, sie tut ihr Pflichten wie immer, aber sie hört nur mit halbem Ohr zu, wenn jemand mit ihr spricht. Immer lauscht sie nach dem Haussingen. Es muß doch einmal eine Nachricht kommen von Curt, es kann doch gar nicht anders sein. Aber die Nachmittagspost bringt alles möglichste, nur keinen Brief von ihm.

Endlich, es ist gegen Abend, kommt ein Dienstmädchen den Koffer vom Herrn Doktor holen will. Erla hat ihm selbst geöffnet und geht auch mit ihm in Curis Zimmer. Sie will keine Zeugen dabei haben, wenn der Mann ihr eine Nachricht auszurichten hat. Aber der ist schwach, er steht sich den Koffer von allen Seiten an, wie er ihn auch am besten hebt und trägt, und dann murrt er: „Der ist ja ordentlich schwer, hätte einen Wagen haben müssen.“

Erla tröstet: „Es ist ja nicht weit bis zum Bahnhof.“ „Aber, bis zum Bahnhof ist nicht weit, aber dort kommt er nicht hin, der kommt in den Hofenhof, wo der Herr Doktor wohnt, und das ist am Ende der Welt. Wie man bloß dorthin ziehen kann!“

„Das ist freilich geistig“, sagt die junge Frau bedauernd. Sie ist ganz blaß geworden. Wie, Curt bleibt in der Stadt und zieht nur von ihr fort? Das ist allerhand, dann braucht sie wohl auch nicht auf Nachricht zu warten. Denn das scheint ja jetzt klar: Der Wagner ist Regine König, die er ungehört treffen will, ohne von den alten Bekannten gesehen zu werden. Sie süßt ihr Herz klopfen und kann sich kaum noch ansprechen. Nun hat sie ja was sie haben wollte: die Entscheidung. Da aber sagt der Mann:

„Und hier habe ich einen Brief für die anädige Frau vom Herrn Doktor, hätte es ja beinahe vergessen.“ (Fortsetzung folgt.)

Siegreiche Truppen ziehen in Danzig ein

Größte Begeisterung der Bevölkerung — Gruppe

Danzig, 27. September. Die siegreichen Truppen der Gruppe Eberhard, die sich an den Kämpfen um die Befreiung Danzigs und den militärischen Aktionen im nördlichen Korridor erfolgreich beteiligt hatten, zogen am Dienstagmittag unter dem Jubel der gesamten Danziger Bevölkerung in die Stadt ein. Nachdem hier bekannt worden war, daß die heimkehrenden Truppen am Vormittag von Golenhofen abdrücken werden, um in den frühen Nachmittagsstunden vor dem Militärbefehlshaber für Danzig-Westpreußen, General Heiß, den Vorbeimarsch anzutreten, da wurden in aller Eile Vorbereitungen getroffen, um den Empfang der Sieger möglichst herzlich zu gestalten. Bald bildete die Anmarschstraße von Joppo über Oltwa und Langfuhr bis nach Danzig hinein zum Langen Markt ein einziges ununterbrochenes Spalier von Menschen, die hier dicht an dicht standen, den vorbeiziehenden Truppen zuwinkten, zulachten, jubelten, sie mit Blumen über-

Eberhard vor General Heiß und Gauleiter Forster

schütteten, um so ihrer tiefen Freude sichtbar Ausdruck zu verleihen. Ein Infanterieregiment, eine Artillerieabteilung, Flaks und die 44-Heimwehr Danzig traten vor General der Artillerie Heiß und Gauleiter Forster sowie weiteren hohen Vertretern von Wehrmacht und Partei zum Vorbeimarsch an. Generalmajor Eberhard führte die Parade. In vorbildlicher Haltung zogen Kompanie auf Kompanie, Batterie um Batterie heran, in den Gesichtern der Mannschaften stolzes Siegesbewußtsein und dankbare Freude für den so herrlichen Empfang, dem der Festschmuck der Stadt noch besonderes Gepräge gab.

Die Fahne der 44-Heimwehr Danzig, die Gauleiter Forster erst vor kurzem der Heimwehr geschenkt hatte und die nun den siegreich heimkehrenden 44-Heimwehrmännern stolz voran wehte, wurde besonders jubelnd begrüßt.

„Vorwärts für unser ewiges Deutschland!“

Dank Hermann Göring an die Luftwaffe

Hauptquartier der Luftwaffe, 27. September. Am Tage der Kapitulation von Warschau erteilte Generalfeldmarschall Göring folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten der Luftwaffe, Kameraden!

Die polnische Armee, der eine vom englischen Größenwahn bestimmte Kriegshege die Aufgabe zugebacht hatte, in deutsche Lande einzufallen und bis Berlin zu marschieren, ist in wenigen Tagen in Grund und Boden zerschmettert worden. Mit ihr mußte die polnische Fliegertruppe, noch bevor sie wirkungsvoll hätte eingesetzt werden können, den gleichen Weg gehen. Blüchsnell hat das deutsche Schwert zugeschlagen. Ich bin stolz, daß die deutsche Luftwaffe an diesem Erfolg entscheidend mitgewirkt hat. Durch euren entschlossenen Einsatz habt ihr vom ersten Tage an den feindlichen Luftraum beherrscht. Meinem polnischen Flugzeug gelang es, deutsches Hoheitsgebiet zu überfliegen. Die deutsche Heimat war in Sicherheit! Unseren tapferen Erdkräften habt ihr bei ihrem Vordringen vorbildliche Waffenhilfe geleistet. Desgleichen habt ihr tatkräftig die eingesetzten Teile der Kriegsmarine in ihrem siegreichen Kampfe unterstützt. In einem Siegeszug ohnegleichen habt ihr einen Gegner niedergeworfen und vernichtet, der Großdeutschland in feindlichem Reichsinn herausgefordert hatte. Einzig dastehend in der Geschichte sind die Leistungen der deutschen Wehrmacht.

Ihr, meine Kameraden von der Luftwaffe, also des jüngsten Teiles der Wehrmacht, habt in todesmutigem Einsatz bewiesen, daß ihr Baunertträger alten deutschen Soldatengeistes und zugleich der alle Widerstände bezwingenden Idee nationalsozialistischen Kampferntums seid. Ob ihr als Ausklärer in großen Höhen der Armeeführung dientet, ob ihr als Jagdflieger den Gegner mit stählernem Vernichtungswillen angegriffen habt, ob ihr als Schlachtflieger euren Kameraden auf der Erde den Weg zum Sieg bahnetet, ob ihr als Kampfflieger die Positionen feindlichen Widerstandes vernichtet habt, ob ihr mit euren Stukas allen Bollwerken des Feindes Tod und Verderben brachtet, ob ihr in der Luft oder am Boden kämpftet, ob ihr am Platzgeschütz der Armee und dem ganzen Volke Sicherheit gabt oder ob ihr am Funkgerät für die Verbindung aller Kampftruppen sorgtet, ob ihr als Transportgruppen in unermüdlichem Tag- und Nachteinsatz den erforderlichen Nachschub für Luftwaffe und Heer brachtet — euch allen gilt mein Dank!

In ehrfürchtiger Trauer neigen wir uns vor den Opfern, die unsere Waffe bringen mußte, aber auch in hehrem Stolz, denn wir wissen: mit uns fliegen und stehen die Kameraden, die wir verloren. Ihr Tod ist uns nicht drückende Bürde, ihr Opfer ist uns heilige Verpflichtung.

Als wir in diesen Krieg für Deutschlands Freiheit zogen, wußte ich, daß ich mich auf meine Luftwaffe verlassen konnte. Kameraden, wie ich euch allen im Geiste ins Auge sah, als wir diesen uns ausgezwungenen Krieg begannen, um euch zu verpflichten, das Letzte für Volk und Vaterland zu geben, so drückt ich jedem von euch jetzt die Hand als Oberbefehlshaber seinen Soldaten, als Kamerad seinen Kameraden. Nach deutscher Soldatenehre bindet ihr jetzt nach erlangtem Sieg den Helm feier. Welche Aufgaben uns auch erwachsen mögen, welche Befehle uns auch unser Führer und Oberster Befehlshaber gibt: Vorwärts für unser ewiges Deutschland!

Der Dank des slowakischen Volkes

Bratislava, 27. September. Ministerpräsident Dr. Jozef Tiso hat am Dienstag folgendes Telegramm an den Führer gerichtet: „Herr Reichstanzler! Tief gerührt durch die freundlichen Worte der Anerkennung, welche Sie dem slowakischen Volk, seiner Armee und mir zum Ausdruck brachten, will ich Ihnen, Herr Reichstanzler, unseren Dank aussprechen. So, wie ich es am 13. März d. J. getan habe, verpflichte ich Ihnen neuerdings, Herr Reichstanzler, daß niemand, der den dauernden Frieden in Europa auf Grund der völkischen Regelung aufzubauen gedenkt, sich im slowakischen Volk täuschen wird. Unser Verhalten an Deutschlands Seite ist ein Beweis unserer Ueberzeugung, daß wir für eine gerechte Sache mitarbeiten, und daß wir nicht vergessen haben, was Deutschland und sein Führer für uns getan haben.“

Militärverwaltung in Polen

Berlin, 27. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Einrichtung einer Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten angeordnet. An die Spitze der Militärverwaltung hat er als Oberbefehlshaber Ost den Generaloberst v. Rundstedt berufen. Zum obersten Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost für die gesamte Zivilverwaltung hat der Führer den Reichsminister Dr. Frank berufen.

Mit der Ernennung zum Chef der Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten wird der vereinstufige Befehlshaber der Heeresgruppe Süd des Feldmarschalls v. Rundstedt, Generaloberst v. Rundstedt, vom Führer zu einer neuen verantwortungsvollen Tätigkeit berufen. Rundstedt trat 1892 aus dem Kadettenkorps beim Inf.-Regt. 83 ein. Bereits im März 1900 kam er als Hauptmann in den Generalstab, dem er nach einem Frontkommando als Kompanieführer auch während des Weltkrieges angehörte. Nach dem Kriege wurde v. Rundstedt in der Reichswehr ständig mit wachsenden Aufgaben betraut, die ihn unter weiteren Beförderungen nach Weimar, Kassel, Breslau und schließlich nach Berlin führten. Hier war er als Generalleutnant Kommandeur der III. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III, Berlin, und vom 1. Oktober 1932 an als General der Infanterie Gruppenkommandeur. Während des militärischen Ausnahmezustandes für Berlin und Brandenburg in den Zustufen 1932 wurde v. Rundstedt als zuständiger Militärbefehlshaber wegen seines Einschreitens gegen die sozialdemokratische Regierung in Preußen der weiteren Befähigung beraubt.

Am 15. März 1933 wurde v. Rundstedt Generaloberst und schied, nachdem er beim Einmarsch in das Sudetenland die Gruppe IV geführt hatte, mit dem 1. Oktober 1938 unter Ernennung zum Chef des Inf.-Regts. 18 aus dem aktiven Dienst aus.

Mit der Bestellung des Reichsministers Dr. Hans Frank zum Zivilgouverneur hat der Führer einen seiner nächsten Mitkämpfer eine ehrenvolle und politisch höchst bedeutsame Berufung zuteil werden lassen. Dr. Frank, der aktiver Mitkämpfer vom 9. November 1923 und Blutordensträger ist, hat in der Kampftätigkeit als Anwalt und Rechtsanwalt des Führers und der NSDAP in zahllosen Prozessen die Schläge der politischen Gegner von der Partei abgemehrt und über 2000 SA-Männer, die das System auf die Anklagebank brachte, erfolgreich verteidigt. Dr. Frank gründete 1927 die Rechtsabteilung der Partei, deren Leiter er heute noch ist. Im Jahre 1933 ernannte ihn der Führer zum Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz im Reich und in den Ländern und zur Erneuerung der Rechtsordnung. 1928 rief Dr. Frank den Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund ins Leben, der heute als bedeutendste Organisation aller Rechtswahrer einen wesentlichen Bestandteil des deutschen Rechtslebens bildet. 1933 richtete Dr. Frank die Akademie für deutsches Recht, in der die Erneuerung des deutschen Rechtes auf allen Ge-

bieten im Geiste der NSDAP auf sachlicher Grundlage vorangetrieben wird. Nachdem 1934 die Länderjustizverwaltungen auf das Reich übergingen, wurde Dr. Frank vom Führer als Reichsminister in die Reichsregierung berufen.

Holländisches Flugzeug beschossen

Verletzung unglücklicher Umstände

Berlin, 27. September. Am 26. September gegen 14.30 Uhr wurde ein niederländisches Verkehrsflugzeug über der inneren deutschen Bucht in der Nähe der Insel Helgoland von einem deutschen Seeflugzeug beschossen. Das angegriffene Flugzeug ähnelte einem bekannten feindlichen Kampfflugzeugtypus und war durch sein auf weite Entfernung sichtbares Höhenabzeichen als neutrales Verkehrsflugzeug erkennbar. Bei der vorüberfliegenden Vetterlage war es vielmehr erst aus nächster Nähe möglich, seine Neutralität an der Buchstabenbezeichnung auf Rumpf und Tragflächen auszumachen. Die deutsche Flugzeugbesatzung brach das Feuer in dem Augenblick ab, als die Nationalität des Flugzeuges einwandfrei feststand. Das holländische Verkehrsflugzeug konnte seinen Flug fortsetzen.

Millionenspende für deutsche Verwundete

Budapest, 27. September. Die reichsdeutsche Kolonie in Ungarn hat unter der Leitung des Landesgruppenleiters der NSDAP, Ing. A. Konradi, ein Sammelopfer an Liebesgaben für die verwundeten deutschen Frontkämpfer im Werte von einer Million Lei aufgebracht.

Der erste Transport, der schon in den nächsten Tagen nach Wien gehen und dort beim Roten Kreuz eintreffen wird, enthält folgende Mengen: 4000 Kilogramm Schmalz, 2000 Kilogramm Butter, 1000 Kilogramm Reis, 500 Kilogramm Schokolade, 1000 Milchpulver, 2000 Flaschen Rotwein.

Der belgische König am Krankenlager eines Opfers des britischen Ueberfalls

Brüssel, 27. September. Der König der Belgier seute seine Besichtigungstour durch die verschiedenen belgischen Ortschaften fort. Sein letzter Besuch galt dem Militärhospital in Mons, wo er sich besonders mit dem Fliegerunteroffizier unterhielt, der im Verlaufe eines Luftkampfes gegen einen englischen Bomber, der die belgische Neutralität verletzte hatte, verwundet worden war. König Leopold ist anschließend nach Brüssel zurückgekehrt.

Der türkische Außenminister bei Molotow und Kalinin

Moskau, 27. September. Der in Moskau weilende türkische Außenminister Saracoglu wurde am Dienstag von Ministerpräsidenten und Außenminister Molotow und später vom Präsidenten des Obersten Sowjets, Kalinin, empfangen.

Brüderfahrt an die Mosel

Roman von Annal Gerhart

(Nachdruck verboten.)

Der Brief, auf den sie so viele Stunden gewartet hat! Sie nimmt ihn Erika ruhig hin. Viel Neues wird er nicht bringen, Unfreuliches auf keinen Fall. Sie steckt ihn in die Tasche hinter dem Dienstmann die Tür zu Curts Zimmer ab und geht in die Küche. Sie ist auf einmal ganz ruhig und legt mit Hand an, bis alles getan ist. Als sie später die Jungen zu Bett bringt, sagt Georg:

Mutter, was meinst du, was morgen früh um sechs Uhr ist?

„Wie soll ich das wissen, wenn du es mir nicht sagst!“

„Onkel Heidenreich kommt mit in den Garten, wir machen endlich die Wasserleitung fertig. Ja, er hat es mir selber gesagt, als er vorhin beimt.“

Georgs Augen strahlen vor Freude. Wie schnell ist so ein Kind zufriedengestellt und getrüffel. Nein, diese Freude kann sie Georg nicht nehmen, mag Heidenreich ruhig noch ein paar Tage bleiben, es nützt ja jetzt auch nichts mehr, wenn er abreist. Im Gegenteil, die Gäste würden nur noch mehr reden, wenn der Vater jetzt plötzlich auch verschwände.

Dann ist sie endlich allein. Es ist aber nichts mehr zu tun, was sie noch abhalten könnte, den Brief zu lesen. So schiebt sie noch alle Türen nach, ob auch richtig abgeschlossen ist; dann geht sie in ihr Zimmer.

Endlich ist es so weit; sie reißt den Umschlag auf, nimmt das sorgfältig zusammengefaltete Schreiben auseinander und liest:

Erika,

Ich hatte mir meine Heimkehr ganz anders vorgestellt. Heute wollte ich mit Dir besprechen, wie wir es mit der Zukunft und uns beiden halten wollen. Ich hatte Dir viel zu erzählen, wollte vieles von Dir wissen, jetzt ist das nicht mehr nötig. Erika ich bin in einem ungünstigen Augenblick in die Bodenkammer gekommen. Ich wollte nicht pionieren, wie Du vielleicht annehmen könntest. Ich habe, nachdem ich aus Georgs kindlichem Geplauder gehört hatte, daß Du bei Heidenreich warst, lange auf Dich gewartet. Gewiß, es hat mir nicht gefallen, daß Du dem

Vater Modell gewesen bist, dazu in meiner Abwesenheit (mit Heidenreich werde ich darüber noch abrechnen), aber es ist mir kein Augenblick eingefallen, Dir irgendeine unantere Absicht zuzutrauen.

In meinem Zimmer sah ich und hatte die Tür angelehnt. Ich wollte auf Deinen Schritt lauschen, wollte dann meine Tür aufreißen und Dich in meine Arme ziehen, um Dich nicht mehr loszulassen. Ich hatte solche Sehnsucht nach Dir. Für diese Sehnsucht bleibst Du zu lange aus, endlich ging ich dann nach oben, um Euch zu sagen: Schluß für heute, ich habe jetzt das erste Anrecht an Erika.

Ich habe an die Tür geklopft. Ihr habt nicht gehört. Erst dann habe ich auf die Klinke gedrückt, die auch nachgab. Und so sah ich, was ich nicht sehen wollte, Euer inniges Zusammensein. Ich finde, Ihr hättet wenigstens dafür sorgen können, daß man Euch nicht überraschen konnte.

Vielleicht bist Du nach Deinem Gefühl im Recht, vielleicht hast Du gedacht, meine plötzliche Abreise ohne genügende Erklärung käme einem Bruch gleich. Ich habe Dich für starrer, zuverlässiger gehalten. Einer anderen Frau gegenüber hätte ich nicht so handeln dürfen, von Dir erwartete ich Verständnis. Heute wollte ich alles erklären. Genau wie bei einem Arzt, so ist es oft auch bei einem Anwalt; er darf nicht reden ohne Schädigung seiner Klienten. Um einen solchen Fall hat es sich gehandelt. Hätte ich den Ausgang der Sache ahnen können, hätte ich von Anfang an offener sein können, aber zuerst mußte ich an der Schuldlosigkeit meiner Klientin zweifeln.

Ich könnte bebauern, so gehandelt zu haben, könnte bebauern, Waldemar Heidenreich in Dein Haus gebracht zu haben, aber ich tue es nicht. Du bist eben doch nicht die Frau, die ich mir gewünscht habe, die ich in Dir gesehen habe. Das tut mir sehr weh.

So leb denn wohl! Wir werden uns kaum einmal wiedersehen, denn ich werde die Stadt meiden, in der ich diese Enttäuschung erleben mußte. Sei so glücklich, wie Du kannst. Wenn Du den Vater heiratest, so wirst Du an ihm zu Deinen beiden Kindern noch ein drittes bekommen, was Dir viel Kummer und Sorgen machen wird. Ich wünsche Dir ein gutes und sorgenfreies Leben.

Erika liest den Brief immer wieder, es ist so schmerzhaft, ihn zu verstehen. So, Cur ist also in der Bodenkammer gewesen! Einmal hat sie an diesem Morgen das Gefühl gehabt, es wehe ein kühlerer Wind von der Tür der Er-schauernd hat sie sich tiefer in den Sessel geschmiegt. Das

war, als Waldemar ihr die Hände küßte, als sie ihm die Haare aus der Stirn strich und ihm Mut zusprach.

Wirklich, sie hat sich nichts dabei gedacht. Heidenreich ist in jener Minute für sie wirklich wie ein Kind gewesen, um das sie Sorge trug, weiter nichts. Obwohl sie weiß, daß der Vater sie liebt, obwohl sie diese Liebe manchmal als etwas Gutes empfunden hat, als einen Balsam auf die Wunde, die Curt ihr durch seine Rücksichtslosigkeit schlug, so ist sie Curt nie untreu gewesen, auch nicht in Gedanken.

Sie wird also gestraft dafür, daß sie einem Menschen gut sein wollte, daß sie einem Künstler helfen wollte. Vielleicht ist ihre Hülfe nicht ganz ohne Eigenliebe gewesen, vielleicht war etwas Eitelkeit dabei: sie, die einfache Frau, die jahrelang, jahraus auf dem Lande lebt, fern von allem, was eine Großstadt bieten kann, sie ist befähigt, einem begabten Künstler zu helfen!

Curt hat von Liebe gesprochen, Curt spricht auch in diesem Briefe noch davon, daß er sie zur Frau haben wollte, und dennoch verzichtet er so leicht. Warum ist er nicht in die Bodenkammer eingetreten, hat sogleich Rechenschaft verlangt und Aufklärung? Wenn er dann recht gehabt hätte, dann wäre es an der Zeit gewesen, einen Strich unter seine Beziehungen zu Erika zu ziehen und ihr Haus zu verlassen. Aber so!

Gewiß, sie muß zugeben, es war eine merkwürdige Situation. Wenn sie es richtig bedenk, kann man ihn doch verstehen. Sie mit seinem Freunde zusammen in dessen Kammer, das wäre eigentlich schon zuviel! Kommt das Austauschen von Zärtlichkeiten hinzu! Sagt nicht selbst der Vater, daß sie sich etwas vergeben hat, der Vater, der doch keinen Augenblick an ihr gezweifelt hat, weil er sie kennt. Do ist sie wieder auf demselben Punkt angelangt: Curt vertraut ihr nicht, reslos und liebt sie auch nicht in dem Maße, wie sie angenommen hat.

Weil dennoch ein Schimmer von Recht bei Curt zu finden ist, will sie ihm eine Antwort geben. Wäre sie ihrem ersten Gefühl gefolgt, so hätte sie seinen Brief gerissen und ihm die Schmelze wieder zugeschickt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Am Dienstag Abend starb infolge Schlaganfalls der im Bahnhof Süd beschäftigte hiesige Einwohner Dominik Kiehl in Ausübung seines Dienstes. Er war Signallampen anzünden gegangen und da er nicht wieder zurückkehrte forschte man nach und mußte die Feststellung machen daß er auf dem Rückweg vom Tode ereilt worden war.

Sächsische Nachrichten

Die kriegswirtschaftlichen Aufgaben der gewerblichen Wirtschaft

Der Präsident und Reichskommissar der Industrie- und Handelskammer Dresden, Wilhelm Wohlfahrt, hatte die Mitglieder des Rates und die der Kreisverbände der Industrie- und Handelskammer Dresden zu einer Sitzung geladen, in der die kriegswirtschaftlichen Aufgaben der gewerblichen Wirtschaft eingehend behandelt wurden. In seinen einleitenden Worten wies Präsident Wohlfahrt insbesondere darauf hin, daß heute ein jeder Betriebsführer ein Volksheld sei und als solcher in erhöhtem Maße seine Pflicht, Volk und Reich gegenüber erfüllen müsse. Wenn, was durchaus nicht geleugnet werden soll, vorübergehend keine Schwierigkeiten durch die veränderte Wirtschaftslage eingetreten seien, so sei es die Aufgabe eines jeden Betriebsführers, über Schwierigkeiten und Spannungen Herr zu werden. Die Wirtschaft müsse heute von einer einzigen soldatischen Disziplin erfüllt sein, und daß sie es ist, habe die Wirtschaft der Dresdner Kammer in den letzten Wochen bewiesen. Anschließend nahm der Hauptgeschäftsführer der Kammer, Dr. Georg Wellmann, das Wort. Er zeigte den klaren Aufbau der deutschen Kriegswirtschaft auf, die vor allem die höchste Einsatzfähigkeit und höchste Arbeitsintensität gewährleisten.

Halte! mehr Hühner!

Da die Erzeugnisse der Geflügelzucht in der Volksernährung eine sehr wichtige Rolle spielen, muß jetzt dafür georgt werden, daß die Bestände vermehrt oder zumindest verbessert werden. Von den 88 Millionen Legehühnern im Reich konnten im letzten Jahre 6,5 Milliarden Eier erzeugt werden. Dank der Pflege und Verjüngung der Bestände, die der Reichsanbieter seit langer Zeit propagiert hat, ist die Legeleistung der Hühner stetig gestiegen. Es wäre jetzt grundbedauerlich, die vorhandenen Bestände sinnlos zu verringern und in Ermangelung von anderem Fleisch Massenfleischlieferungen vorzunehmen. Das Huhn ist ein Dauererzeuger von wertvollen Nahrungsmitteln und eine Fleischquelle. Ein oder zwei Jahre alte Hühner sollten nur dann abgeschlachtet werden, wenn ihre Legeleistung in keinem Verhältnis zum Futterverbrauch steht. Ebenso falsch wie die Massenhaltung von Hühnern wäre aber auf der anderen Seite das Anschaffen von Hühnern überall dort, wo nicht die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind. Hühner brauchen Futter und darüber hinaus auch gelungene Ställe, Geflügelhaltung für den Eigenbedarf sind nur dann empfehlenswert und zweckmäßig, wenn Futter in Form von Abfällen des Haushaltes und des Gartens und entsprechende Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden sind. Die sächsischen Hühnerzüchter müssen auch jetzt beweisen, daß sie bereit sind in der Lage sind, ihren entscheidenden Beitrag zur Sicherung der Ernährung zu leisten.

Ein billiges Eintopfgericht

Der Leiter der Wirtschaftsprüfung Kassstätten- und Verberberungsverbände hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers, des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Leiters des deutschen Fremdenverkehrs eine neue Anordnung über die Abgabe von Speisen in Kassstätten und Verberberungsbetrieben, die am 26. September in Kraft tritt. Nach einer Anordnung wird in Zukunft in jeder deutschen Kassstätte ein Eintopf- oder Tellergericht verabfolgt, dessen Preis so niedrig sein wird, daß es für jeden Volksgenossen erschwinglich ist. Dieses Eintopf- oder Tellergericht ist als Dienstleistung des Gewerbes der Allgemeinheit gegenüber zu betrachten. Im übrigen werden genaue Richtlinien für die Gestaltung der Speisefarte festgesetzt und Höchstzahlen für Porzellan, Suppen, Fischgerichte, Eier Speisen, Gemüse und Salate sowie für Butter und Käsearten, Süßwaren und Kompotte festgesetzt. Die fleischlosen Tage bleiben nach wie vor bestehen.

Birna. Zellulosepuppe am Gasberd. In einer Küche hatte ein Kind an einem neben dem geheizten Gasberd liegenden Tisch mit einer Zellulosepuppe gespielt. In einer kurzen Abwesenheit des Kindes fing die Puppe plötzlich Feuer und die Sitzstühle erlitten auch das andere Spielzeug.

Birna. Ertrunken. An der Einmündung der Gottleuba in die Elbe wurde der Klempnermeister Emil Schönbach aus Birna tot aus dem Wasser geborgen. Schönbach, der seit dem 18. September vermißt wurde, war abends in einen Mühlgraben gefallen und durch den Graben in die Gottleuba getrieben worden.

Bautzen. Der Reiten plagte. Als in einem Dautzner Industriebetrieb der Arbeiter Benzel Pletschmann aus Schiralswalde damit beschäftigt war, einen Autoreifen aufzupumpen, plagte der Reifen. Von den Reifenspländen wurde Pletschmann getroffen und schwer am Kopf verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Herrnhut. Scheune niedergebrannt. In Verteltdorf brannte die zu einem Mädchen-Erziehungsheim gehörende Scheune nieder. Ein Teil der eingebrachten Erntevorräte konnte gerettet werden, ebenso blieben die angrenzenden Wirtschaftsgebäude dank der Bemühungen der Feuerwehr unversehrt. Es wird Anschlag als Brandursache vermutet.

Borna. Die größte Zwiebel. Der Wanderpokal im Wettbewerb um die größte Zwiebel, der jedes Jahr unter den Bornaer Feldgärtnern ausgetragen wird, fiel in diesem Jahr dem Feldgärtner Alfred Peder zu. Die preisgekürzte Zwiebel wog das stattliche Gewicht von 412 Gramm auf.

Leipzig. Kraftwagen gegen Straßenbahn. Auf der Hainstraße in Stahmeln stieß ein aus Leipzig kommender Personenkraftwagen mit einer die Straße kreuzenden Straßenbahn der Außenbahnlinie nach Scheubitz zusammen. Dabei wurden der Fahrer und ein im Kraftwagen sitzender Mann schwer verletzt und dem Krankenhaus zugeführt. Der Kraftwagen soll kurz vor dem Zusammenstoß einen zweiten Personenkraftwagen, der beim Abbiegen der Straßenbahn anhält, überholt haben.

Limbach. Vorsicht mit kochendem Wasser! In einem Wäschhaus stürzte ein fünfjähriges Mädchen rückwärts in einen mit kochendem Wasser gefüllten Kich. Das Kind erlitt schwere Verbrennungen, denen es im Krankenhaus erlag.

Gleife. Verkehrsunfall. Auf der Falkensteinstraße ereignete sich ein Verkehrsunfall, den ein unfähiger Radfahrer verschuldet hatte. Der Radfahrer kam, ohne die Verkehrsregeln zu beachten, aus der Bismarckstraße herausgefahren und fuhr gegen ein Kraftfahrzeug, das gerade einen Kraftwagen überholte. Der Radfahrer und der Fahrer des Kraftwagens stürzten und zogen sich Verletzungen und Brüche zu.

Muerbad. Vermisster tot aufgefunden. Der seit dem 19. September vermißte 51 Jahre alte Automobilist Walter Pehold aus dem nahen Brunn, der sich angeblich auf Pitzsüche in das Forstrevier Georgenberg begeben wollte, ist dort von einer Streife tot aufgefunden worden.

Blauen. Vom eigenen Geschirr überfahren. Von einem mit 30 Zentner Hähnel beladenen Lastwagen war ein Sach auf die Straße gefallen. Als der Geschirrfahrer den Sach wieder aufladen wollte, schien plötzlich die Pferde, rastete die Straße entlang und stießen gegen ein Hausgrundstück. Der Fahrer geriet dabei unter sein Geschirr und wurde einige Meter mitgeschleift. Dabei wurde er so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Amtlicher Teil.

Schwerarbeiter

Sollen bis zur Ausgabe der neuen Karten für Schwer- und Schwerarbeiter bei ihren Bezugsquellen die ihnen nach der bisherigen Regelung zustehenden höheren Lebensmittelmengen erhalten, gegebenenfalls unter Vorlegung des Stammbuchausweises der bis 24. September in Geltung befindlich gewesenen Lebensmittelkarte.

Ottendorf-Okrilla, am 28. September 1939.

Der Bürgermeister.

Supal

violett und schwarz
Hochwertiges Kohlepapier
für jedes Büro.

Kleine Packung 50 Pfg.
empfehlen

Hermann Rühle

Krieger-Kameradschaft

Zur Beerdigung unseres
lieben Kameraden

Oswin Kiehl
steht die Kameradschaft am
Sonntag, den 30. Sept.,
1/2 2 Uhr im Hirsch. Um
zahlreiches Erscheinen wird
gebeten.

Landkarte v. Großdeutschland

Stück 40 Pfg.

Deutsche Westgrenze u. Nachbargebiete

Stück 40 Pfg.

Landkarte von Polen

Stück 30 Pfg., zu haben bei

Herm. Rühle, Mühlstr. 15
Buch-, Papier- u. Schreibwarenhandlung.

Drucksachen liefert Buchdruckerei
Hermann Rühle.

Vertrauen zur eigenen Kraft!

Betrachtungen zu den neuen Lebensmittelkarten

Mit den jetzt eingeführten verschiedenen Karten für den Bezug der wichtigsten Lebensmittel ist nach den in den ersten vier Wochen des Kartensystems gesammelten Erfahrungen eine Verfeinerung des Bezugssystems und eine neue Festlegung der Rationen erfolgt. Bei diesen Rationen hat sich Reichsernährungsminister Darré seinen Visionen irgendwelcher Art hingeworfen. Sie sind nützlich und klar festgelegt worden, und zwar unter Schonung unserer Vorräte für Jahre mit geringeren Ernten nach unserer eigenen Erzeugungsmöglichkeit.

Reichlich Brot und Mehl!

Das heutige gründlich vorbereitete Kartensystem kehrt allen Volksgenossen, ob arm ob reich, eine gleichmäßige Versorgung. Niemand wird behaupten können, daß die Rationen von Brot und Mehl niedrig seien. Auf Grund unserer gesteigerten Eigenproduktion und anderer großen Vorräte an Getreide, die wir in diesem Jahr dank der ausgezeichneten Ernte jetzt weiter erhöhen können, kann nach wie vor jeder Verbraucher seinen Normalbedarf decken.

Der Umgang der Kartoffelkammer

Nicht anders sieht es bei den Kartoffeln aus, die auch weiterhin ohne Karten erhältlich sind. Doch man auch bei der letzten Neuregelung die Kartoffeln aus der Zuteilung herauszulassen hat, sollte auch den letzten Zweifel beseitigen, daß die Sorge um dieses Grundnahrungsmittel völlig unbegründet ist. Das werden mittlerweile auch diejenigen eingesehen haben, die in den letzten Wochen glaubten, die Kartoffeln hätten zu müssen und die jetzt erleben, daß die Kartoffeln sich zum Einlagern gar nicht eignen. Unsere Kartoffelernte betrug im Durchschnitt der letzten Jahre rund 60 Millionen Tonnen. Nur etwa ein Viertel davon haben wir bisher für die menschliche Ernährung gebraucht. Der Rest ging in den Tiermagen oder wurde industriell verwertet.

Jede Sorge der Verbraucher hinsichtlich der Kartoffeln ist unnötig. Es empfiehlt sich daher, daß im nächsten Monat auf diejenigen Haushaltungen Kartoffeln einzulagern, die tatsächlich über geeignete Lagerräume verfügen, damit nicht ein Teil des Winterverbrauchs in unzureichenden Kellerräumen verdirbt. Wenn wir auch reichlich mit Kartoffeln versorgt sind, so muß doch alles getan werden, um jeglichen Verderb dieses wichtigen Nahrungsmittels zu verhüten. Denn nicht für die menschliche Ernährung gebrauchte Kartoffeln werden für die Erzeugung von Schweinefleisch und Fett benötigt.

Auch Fettversorgung gesichert

Immer wieder haben wir in den letzten Jahren darauf hinweisen müssen, daß unsere Eigenproduktion von Fett leider nicht so günstig ist, wie etwa beim Getreide und bei Kartoffeln. Hier haben bis in die jüngste Zeit hinein sich die Folgen einer verfehlten früheren liberalistischen Handels- und Wirtschaftspolitik bemerkbar gemacht. Wonnigleich es in den letzten sechs Jahren gelungen ist diese Folgen durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik zum Teil abzumildern, blieb doch noch eine Lücke in der Fettversorgung. Insbesondere hat die Stadtsucht der letzten Jahre verhindert, daß die Lücke noch mehr als es trotz allem schon geschehen ist, geschlossen werden konnte. Der Mangel an Weizen und Viehfleisch, die Überlastung der Bäuerinnen und viele andere Ursachen, auf die deutsche Ernährungswirtschaft seit Jahren aufmerksam gemacht hat, sind der Grund für diese Lage.

Es ist daher auch kein Wunder, daß die Butterrationen jetzt neu festgelegt werden müssen, wenn wir uns auf lange Sicht nach den vorhandenen Vorräten und den Produktionsmöglichkeiten einstellen wollen. Diese Vorräte sind sogar mit der Möglichkeit schlechter Ernten oder eines Abfalles der Milchproduktion gedeckt, um auf jeden Fall gesichert zu sein.

U. a. sind hinsichtlich der Fettproduktion auch der Ausfall von Wäldern, von dem wir in den letzten Jahren etwa 30 000 bis 40 000 Tonnen jährlich durch unsere eigenen Jagstrecken herabschleppen konnten und die behinderte Wälderaufzucht in Rechnung gestellt werden. Im übrigen haben wir aber gerade auf dem Gebiet der Fettwirtschaft seit Jahren Vorräte gesammelt, die zum Beispiel bei den Margarineerzeugern größer sind als der friebensmäßige Margarinebedarf eines Jahres.

Fleischrationen befriedigen Ernährungsbedarf

Was für das Fettgebiet gilt, gilt in ähnlichem Maße auch für das Fleisch. Auch hier müßten die Fleischrationen im Verhältnis zum friebensmäßigen Verbrauch gestärkt werden, ist befriedigen aber durchaus den ernährungsphysiologischen Bedarf des einzelnen. Der höhere Bedarf an Fett und Fleisch, den Schwer- und Schwerarbeiter haben, wird durch die Sonderzulagen für diese gedeckt.

Fische, Obst, Gemüse, entrahmte Frischmilch ohne Karten

Sehr bedauert werden wird von der Verbraucherwirtschaft, daß neben den Kartoffeln der Rüben, Obst und Gemüse künftig auch entrahmte Frischmilch, Buttermilch usw. ohne Karten käuflich sind. In der entrahmten Frischmilch sind bis auf die etwa 3 v. H. Fett die ihr zur Butterherstellung entzogen sind, die gleichen hochwertigen Nährstoffe enthalten, wie in der Vollmilch. So insbesondere das Eiweiß und die Mineralstoffe. Um zu erreichen, daß die entrahmte Frischmilch überall ausreichend zur Verfügung steht, so daß sie für Koch- und Trinkzwecke verwendet werden kann, ist es lediglich notwendig, daß jeder Verbraucher bei seinem Milchhändler seinen Bedarf anmeldet. Da außerdem der Preis um 10 Pfennige niedriger liegt als der der Vollmilch, bedeutet ihre Verwendung auch eine Verbilligung. Vollmilch wird in Zukunft nur noch für Kinder bis zu 14 Jahren, für werdende und stillende Mütter sowie für Wochnerinnen, Kranke und für besondere Bezüge auf Karten ausgegeben.

Planvolle Arbeit auf lange Sicht

Durch Sonderbestimmungen über die Zuteilung von Zucker, Margarine, Nahrungsmittel usw. runden sich die kriegsernährungswirtschaftlichen Maßnahmen ab, die beim Verbraucher die beruhigende Gewißheit stiften, daß es sich hier um eine planvolle Arbeit auf lange Sicht handelt, um unsere Volksernährung vor Überforderungen zu sichern. Während anderswo überhastete Maßnahmen getroffen werden, nimmt in Deutschland eine Entwicklung ihren Fortgang, die die Bedürfnisse des Verbrauchers mit den Möglichkeiten der Erzeugung in Einklang bringt. Dabei fällt besonders auf, daß wir in Deutschland von Preissteigerungen, wie sie in den letzten vier Wochen im Ausland zu beobachten waren, nichts gemerkt haben. Das deutsche Preissystem hat seine Bewährungsprobe bestanden. Der alte kapitalistische Grundgedanke, daß der Preis einer Ware abhängt von dem Angebot, gilt bei uns nicht mehr! Auch nicht in solchen Tagen, wie wir sie jetzt erleben. Der volkswirtschaftlich getriebene Preis, ein wesentlicher Bestandteil unserer landwirtschaftlichen Marktordnung, braucht auch in diesen Tagen nicht geändert zu werden.

Vertragsfähigkeit der Scholle wird erhalten

So können wir, gestützt auf ein geordnetes Verteilungssystem und im Vertrauen auf unsere eigene landwirtschaftliche Erzeugungskraft, der nächsten Zeit entgegengehen. Die Vertragsfähigkeit unserer heimischen Scholle wird mit allen Mitteln erhalten. Überall haben sich bereits in den Dörfern Natgemeinschaften zur Überwindung des Arbeitermangels gebildet. Maschinen werden Tag und Nacht eingesetzt, um die dringendsten Arbeiten zu bewältigen, und in beispielhafter Einheitsbereitschaft hilft das Stadtvolk auch jetzt wieder die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Jetzt bewährt sich, daß wir eine Volksgemeinschaft sind, die erkennt, um was es in diesem Augenblick geht und die in eigener Entschlossenheit bereit ist, den uns angedrohten Kampf freudig durchzuführen!

Plötzlich und unerwartet verschied am
Dienstag Abend infolge Herzschlag mein
lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger-
und Grossvater

Herr Oswin Richard Kiehl
im Alter von 55 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, den 28. Sept. 1939.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
Anna Kiehl u. Kinder
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 2 Uhr
vom Trauerhause - An Beck's Mauer - aus statt.

Verdunklungs - Papier
empfehlen

Hermann Rühle Papierhandlung
Leset die Ottendorfer Zeitung

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text,
Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck
und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle,
Ottendorf-Okrilla, F. H. 19. Preisliste Nr. 4 gültig.